

Gudrun Weerasinghe

Die Botschaft  
meines  
Hundes

Spirituelle Tierkommunikation

*////////// SILBERSCHNUR //////////*

# Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort</i>	7
<b>Teil I</b>	
<i>Einleitung</i>	11
<i>Vergangenheit</i>	13
<i>Meine Mutter, die Personifikation der Güte</i>	13
<i>Frauen, die Freude meines Lebens</i>	17
<i>Mystische Hände im Spiel</i>	20
<i>Das Wunder der Liebe</i>	25
<i>Eingewöhnung im neuen Land</i>	29
<i>Machtkämpfchen</i>	29
<i>Jäger und Gejagte</i>	31
<i>Meine wunderbaren Lebensgefährten</i>	35
<i>Ein Ausstellungsbesuch mit Folgen</i>	36
<i>Harmlose Vergnügungen</i>	42
<i>Oh, diese Frauen!</i>	44
<i>Kommunikationsprobleme mittels Telepathie</i>	47
<i>Der Hintergrund meiner Phobien</i>	52

## **Teil II**

<b><i>Meine Meditationen</i></b>	<b>57</b>
<i>Unsere Vorbereitungen</i>	57
<i>Ein heilsames Urlaubserlebnis</i>	60
<i>Trancereisen, ein Erlebnis</i>	64
<i>Verstorbenen Tieren Beistand leisten</i>	66
<i>Meditationstreffen, eine lustige Abwechslung</i>	74
<b><i>Meine Reinkarnationen</i></b>	<b>79</b>
<i>Warum ich als Tier inkarnierte</i>	79
<i>Sympathie auf den ersten Blick</i>	85
<b><i>Der Verlust einer Freundin</i></b>	<b>89</b>
<i>Trauerarbeit</i>	89

## **Teil III**

<b><i>Aus lichten Sphären</i></b>	<b>97</b>
<i>Reise in das Liebesreich des Lichts</i>	97
<i>Empfinden und Erleben, das spirituelle Plus der Tiere</i>	104

## **Teil IV**

<b><i>Arthealing oder Angewandtes ethisches Bewusstseinsdesign</i></b>	<b>113</b>
<b><i>Über die Autorin</i></b>	<b>123</b>

# Vorwort

Ich durfte zeit meines Lebens mit einer großen Anzahl unterschiedlicher Tierarten leben und werde wahrscheinlich aufgrund der Größe, Reinheit und Liebenswürdigkeit der Tierseelen nie davon lassen, weiterhin mit diesen edlen Kreaturen mein Leben dankbar zu verbringen. Aus diesem Grunde ist mir natürlich bewusst, dass jedes Tier gleich welcher Art und Rasse über einen ihm eigenen Charakter und eine ihm eigene Persönlichkeit verfügt. So wie die spirituelle Entwicklung bei uns Menschen völlig unterschiedlich verläuft, so differiert sie selbstverständlich auch bei den Tieren, die wie jedes andere Wesen dieses Planeten nach spiritueller Vervollkommnung streben, viele – wie die meisten Menschen – mehr unbewusst als bewusst. Das Tier entstammt dem gleichen geistigen Urquell wie der Mensch und erwartet nichts sehnlicher, als mit dem Menschen in Harmonie und Liebe dorthin zurückzugelangen.

Wir leben in einer vom ständigen Wandel gekennzeichneten Welt, in der die sensiblen, intelligenten, dienenden und weisen Tiere grausamst ausgebeutet werden, in der sowohl moralische Werte dem Menschen abhanden kamen, als auch das Bewusstsein, sich gemeinsam mit dem Mineral, der Pflanze und dem Tier als Teil der großen Schöpfung zu betrachten, die mit dem Schöpfer eine untrennbare Einheit bildet.

Dieses Büchlein will zum harmonischen Miteinander zwischen Menschen und Tieren beitragen, zur Kommunikation zwischen beiden auffordern und den Menschen sowohl zum besseren Verständnis der Psyche und besonders der spirituellen Entwicklung des Tieres als auch zur Förderung derselben bewegen.

Es wurde in einem Zeitraum von acht Jahren geschrieben, in denen die Hauptperson, die namentlich nicht genannt werden möchte, weil sie sich als stellvertretend für viele andere Tiere betrachtet, mir zeitweise tiefe Einblicke in ihr Herz und in ihre Seele ermöglichte.

Diese Hauptperson ist ein Hund, mein Gefährte, mein „Lebensgefährte“, so wie ich grundsätzlich alle meine Tiere als Lebensgefährten betrachte. Zwischen uns beiden besteht ein sehr enges mentales, geistig-spirituelles Band, sodass ich beinahe immer seine Gedanken und Empfindungen kenne. Ich habe sie schriftlich festgehalten und möchte sie nachfolgend wiedergeben.

# Einleitung

Ich möchte hier gern einige vergangene und gegenwärtige, irdische und auch spirituelle Ereignisse meines Lebens schildern. Wie alle Tiere, so bin auch ich teilweise hellsehend, hellfühlend und hellhörend, was sich manchmal als Gnade, zuweilen aber auch als Fluch erweist.

Wir alle sehen und riechen die Angst, die Wut und die Liebe eines Menschen. Plant er etwas Schlechtes mit uns, so wissen wir es schon lange vorab, was die Sache doppelt schlimm gestaltet. Plant er eine Reise, so werden viele meiner Artgenossen schon einige Tage vorher nervös und legen sich auf die Koffer oder vor die Tür, um nur ja nicht vergessen zu werden.

Hat er vor, uns etwas Schmackhaftes, Essbares zu verabreichen, so erwachen wir sogar oft aus dem Schlaf, um zum Fressnapf zu laufen, obwohl der Mensch noch seinen Gedanken und Planungen nachhängend auf der Couch sitzt.

Menschen, die wir auf Spaziergängen treffen, die an ihrer Aura negative, dunkle und klebende Entitäten aufweisen, erschrecken uns so sehr, dass wir sie unvermittelt anbellern.

Naturkatastrophen ahnen wir bekannterweise Tage im Voraus.

vakat

# Vergangenheit

## *Meine Mutter, die Personifikation der Güte*

Meine Seele inkarnierte sich gemäß meinem vor vielen Leben entstandenen Schicksal. Ich wurde als Sohn einer ständig angeketeten Hündin, bei der man es nicht einmal für nötig hielt, ihr einen Namen zu geben, als eines von sieben Kindern geboren. Als einziges wurde ich am Leben gelassen, weil der alte Grieche, der meine arme Mutter so schändlich behandelte, ein Spielzeug für seine kleine Tochter brauchte. So fungierte ich also als solches, wurde ab und an liebkost, bekam wenigstens – im Gegensatz zu meiner Mutter – regelmäßig etwas zu essen, aber fast nie Schlaf. Ich wurde am Schwanz und an den Ohren gezogen, von unsachten Kindern hin und her geschleudert, bis ich dachte, mir zerbrechen die Knochen. Als ich voller Beulen, Blutergüsse und mit den Nerven am Ende war, allerdings auch größer und stärker, wurde ich als Spielzeug nicht mehr gelitten, zumal ich anfang, mich mit aller Kraft gegen die Quälereien zur Wehr zu setzen. Und Kraft besaß ich! Meine arme Mutter war inzwischen wieder trüchtig, sodass das nächste bedauernswerte Spielzeug geboren werden würde.

Ich machte diesen Menschen allerdings einen Strich durch die Rechnung, indem ich das kurze Seil meiner Mutter unbemerkt entzwei biss. Teils geschah dies aus meiner jugendlichen Unbekümmertheit, aus einem Spieltrieb heraus, teils lenkte mich wahrscheinlich

der Schutzengel meiner Mutter, die selber aufgrund der Fehlernährung und der Fußtritte gegen ihr Maul keine Zähne mehr besaß.

Nun, Mama und ich rannten, was wir konnten. Die Kinder des Alten schrien, der Kerl fluchte, nahm seine Flinte und schoss. An mir sauste die Kugel vorbei, während er meine Mutter zweimal traf. Sie fiel zu Boden, Blut entströmte ihrer Kehle, ihre weichen, warmen, liebevollen, braunen Augen waren leblos, weit aufgerissen. So blieb sie starr liegen. Heute weiß ich, dass ihr grausames Schicksal endete und sie Erlösung fand. Damals allerdings lief ich zu ihr und glaubte, sie durch mein Lecken ihrer weichen Schnauze wieder gesund zu machen. Ich wälzte mich in ihrer zart rosafarbenen, Liebe sprühenden Aura, mit der ich sie ein Leben lang kannte. Aber ihr flauschig behaarter, noch immer warmer Körper erhob sich nicht mehr. Stattdessen nahm ich – allerdings in meiner Verzweiflung undeutlich – etwas Helles, Wärme und Güte Ausstrahlendes wahr, das mit ihrem rosa Schein zu verschmelzen schien und sich langsam damit gen Himmel erhob.

Erst als die Monsterkinder des Alten grölend auf mich zu rannten, lief ich erschrocken davon, so weit mich meine Beine trugen.

Nie hätte ich gedacht, dass die Welt so groß ist. Noch nie hatte ich mich so weit von dem Haus des Alten entfernt. Zurück wollte ich auf keinen Fall. Vielleicht hätte ich den Weg auch nicht wieder gefunden. Jedenfalls rannte ich in Panik immer weiter.

Als ich Durst bekam, trank ich altes Putzwasser, das eine Frau gerade auf einer Straße entleerte. Verdammt, war das ein Trank! Mir wurde speiübel. Meine Mutter fiel mir wieder ein. Ich jaulte traurig. Aber dort, wo ich mich gerade befand, mitten im ärgsten Gewühl einer Stadt, konnte ich nicht bleiben und in Ruhe ihrer gedenken. Also lief ich weiter, immer weiter ohne Ziel. Völlig ermattet, restlos verwirrt von den traurigen Geschehnissen, den fremden starken Gerüchen, der mir bisher unbekanntem Lautstärke von hupenden Autos und den

vielen Menschen, blieb ich schließlich verzweifelt auf einem Bordstein liegen, schlief irgendwann ein und erwachte erst, nachdem mir ein wunderbarer Duft von etwas Essbarem in die Nase stieg. Ich hatte solchen Hunger! Der Geruch entströmte alten Müllbergen, wie sie auf Kreta nur so wimmeln. Leider fanden sich schnell andere vierbeinige Gesellen, die sich über das Essen hermachten und mich zu verbeißen suchten.

Kurz und gut, dank meiner enormen Kraft entwickelte ich mich schnell zum abgemagerten Boss einer geschundenen, von Menschen gesteinigten, getretenen Hundemannschaft, ständig auf der Suche nach Futter, nach Wasser, weil wir hungerten, hungerten und nochmals hungerten und dürsteten. Einige von uns humpelten auf drei Beinen durchs Leben, mit abgeschnittenen Schwänzen, Ohren oder ausgestochenen Augen. Zu Letzterem wurden Kinder von ihren griechischen Müttern, wie es sie auf den Straßen Kretas leider viele gab, unter Zurufen und Händeklatschen angefeuert, um nur eines von vielen grausamen Beispielen dieser Art zu nennen.

Ich jedoch war so flink und stark, dass ich diesen Monstern regelmäßig entwischte. Außerdem war ich intelligent und intuitiv genug, sodass ich mich nicht von den Schändern durch Locken mit Nahrungsmitteln oder von Drahtschlingen einfangen ließ. Schon an deren stacheliger, meist braun-, ockergelb- oder grauschmieriger Aura mit rötlichen Einschlüssen sieht man, welche unseriösen Praktiken und unlauteren Absichten diese Menschen verfolgen. Aus dem Stand sprang ich über hohe Stachelzäune, mannshohe Mauern, rannte wie der Wind und entwickelte mich zu einem echten Überlebenskünstler. Außerdem hatte mir meine liebe Mutter seit allerfrühester Kindheit beigebracht, vor welchen Menschen ich mich besonders in Acht zu nehmen hatte.

Denn jedes Mal, wenn der Alte mit übelstinkender, gezackter Aura erschienen war, jaulte sie und versuchte, trotz der kurzen Kette, mich

schützend unter sich zu schieben. Andere Typen mit brauner, grauer, klebriger und meist stinkender Ausstrahlung wirkten ebenso auf sie. Ganz gefährlich wurde es, wenn jemand auf unserem Hof eine braun-rote zackige Ausstrahlung um sich herum trug. Dann wurden sämtliche Tiere – Katzen, Hühner, Tauben und natürlich wir Hunde – ordentlich in die Mangel genommen, sofern wir nicht fliehen konnten. Meine Mutter verlor dabei die meisten Zähne. Es bereitete den brutalen Zweibeinern eine immense Freude und Genugtuung, ihren Zorn an uns auszulassen. Deren Kinder lernten schnell, wie sie mit uns zu verfahren hatten, obwohl ich bei Ihnen nicht immer diesen üblen Gestank von Wut, Zerstörung und Grausamkeit roch und auch in deren Aura, besonders in sehr jungen Jahren, klare, weiche Töne wahrnahm und nicht die schmutzigen Farben, die Menschen mit derart egoistischem Gemüt ausströmen. Je älter sie wurden, umso grässlicher gestalteten sich die Farben proportional zu ihrem sich herantreibenden Charakter.

So verlief also meine Jugend. Hunger, Durst, eisige Kälte und Regen im Winter, selten ein schützendes Dach über dem Kopf, noch seltener eine einigermaßen weiche Unterlage zum Schlafen. Ab und zu warf mir ein Mensch einen bereits abgenagten Knochen zu, ein Stück abgezogenes Fell einer Katze, eines Schafes oder einer Ziege. Natürlich aß ich es mit Heißhunger, wobei ich meistens mit anderen Hunden zu teilen hatte. Aber nur die Neuen in meiner Gang versuchten, mir mein Fressen streitig zu machen. Kämpfe, die ich jedes Mal gewann, waren an der Tagesordnung.

